

# „Ich plädiere für mehr Gelassenheit!“

Ein Interview mit Wissenschaftsminister Johannes Hahn

■ geführt von PHILIPP PLONER

*Herr Bundesminister, auch heuer wird in Österreich die Zahl der Studierenden wieder steigen und mehr Absolventen sind zu erwarten. Ist Österreich auf einem guten Weg?*

Ja, Österreich ist auf einem sehr guten Weg. Hatten wir 2001 „nur“ 209.101 Studierende sind es derzeit 264.110 Studierende an den österreichischen Universitäten und Fachhochschulen. Den 28.308 Erstsemestrigen 1997 stehen heute bereits 46.400 Erstsemestrige gegenüber und im letzten Wintersemester konnten sich bereits 28.542 über ihren Abschluss freuen – 1997 waren es 16.259. Diese Zahlen zeigen eindeutig, dass wir auf dem richtigen Weg sind und das trotz oder vielleicht gerade aufgrund der Einhebung von Studienbeiträgen. Studienbeiträge haben eine positive Auswirkung auf das individuelle Studierverhalten.

So ist die Zahl der prüfungsinaktiven Studierenden von über 40 Prozent im Jahr 2001 auf 15 Prozent 2007 gesunken.

Die durchschnittliche Studiendauer hat sich seit Einführung der Studienbeiträge von fast 14 auf knapp zwölf Semester verringert. Außerdem ist seit der Einführung der Studienbeiträge die Anzahl der Erstzugelassenen um rund 38 Prozent und die Zahl der AbsolventInnen um rund 42 Prozent gestiegen. Es erhalten über 50.000 Studierende eine Förderung, wir haben zuletzt das Budget dafür auf € 200 Mio angehoben.

*In der OECD Studie, die kürzlich veröffentlicht wurde, schneidet Österreich nicht besonders gut ab. Wir sind eher im europäischen Mittelfeld zu finden. Worauf führen Sie zum Beispiel die niedrige Akademikerquote in Österreich zurück? Vor allem der Anteil an Nichtakademikerkindern an den Universitäten bereitet Vielen Sorgen.*

In anderen Ländern gibt es andere Bildungstraditionen – etwa sind Kindergärtnerinnen und Krankenschwestern, aber auch unsere guten Berufsbildenden höheren Schulen akademisiert. Das heißt nicht, dass das Ausbildungsniveau dort besser ist – es läuft eben unter „akademisch“. Das jährliche panische Schielen auf die Akademikerquote bringt nichts. Unsere hohen Abschlussquoten (40 Prozent plus seit 2001 – von 19.000 auf 27.000) werden sich langfristig positiv auf den Bildungsstand der 25- bis 64 Jährigen – also die Erwerbsbevölkerung – auswirken.

Der zum Teil sehr festgefahrene Blick auf internationales Bildungsmonitoring verstellt den Blick auf nationale Stärken und Besonderheiten – ich plädiere für einen gelasseneren Umgang mit internationalen Vergleichen und eine Abkehr davon, das eigene Bildungssystem systematisch schlecht zu reden. Das ist unverantwortlich.

Österreich ist eine der leistungsfähigsten Volkswirtschaften der Welt – das kommt nicht von ungefähr – das hat auch und vor allem mit guter Ausbildung zu tun.



Philipp Ploner ist Generalsekretär der KHJÖ und seit 2007 Bundesgeschäftsführer. Im Moment schreibt er an seiner Diplomarbeit in Politikwissenschaft an der Universität Wien und studiert als Zweit- und Drittfach Philosophie und Theologie.



Bundesminister Dr. Johannes Hahn

\* Dieses Interview wurde vor der Aufhebung der Studiengebühren durch den Nationalrat geführt.

■ Was hilft es einem Absolventen einer akademischen Einrichtung, wenn er am Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen kann, weil sein Abschluss nichts wert ist?

Das insgesamt hohe Niveau der Österreichischen Bevölkerung – 80 Prozent verfügen über einen Sekundarabschluss – bei den 20 bis 30-jährigen sogar 87 Prozent – ist Garant für hohe Beschäftigungsfähigkeit der Menschen, eine der geringsten Jugendarbeitslosenquoten in Europa (das vielgelobte Finnland hat mehr als doppelt so viele Arbeitslose) und Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Wirtschaftsstandortes.

*Im Artikel 17 des Staatsgrundgesetzes steht zu lesen „Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei.“ Wie erklären sie jungen Studierenden, die bei einer der beschränkten Studienrichtungen, etwa Psychologie oder Medizin, auf Grund des Platzmangels nicht zugelassen werden?*

In erster Linie geht es darum, dass Studierende ein qualitativ gestaltetes Studium bzw. einen Studienplatz erhalten. Studierende haben nichts davon, wenn sie zwar einen Studienplatz bekommen, aber keine ordentliche Ausbildung. Was hilft es einem Studierenden bzw. in weiterer Folge einem Absolventen einer akademischen Einrichtung, wenn er keinen guten Abschluss hat und daher am Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen kann, weil sein Abschluss nichts wert ist? Für mich als Wissenschaftsminister steht die qualitativvolle Ausbildung an erster Stelle.

*Unterrichtsministerin Claudia Schmied hat diese Woche knappe zwei Milliarden Euro für Neubau und Ausbau der Schulen gefordert. Wann hören wir von Ihnen so eine Forderung für unsere Akademien, Fachhochschulen und Universitäten?*

Mit der Umsetzung der Generalsanierungsoffensive zur Stärkung der Universitäten im Gesamtumfang von € 500 Mio. sind wir bereits auf einem sehr guten Weg. In Vorbereitung der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode arbeiten wir derzeit gerade mit den Universitäten gemeinsam an einer zusätzlichen Bedarfserhebung zur nächsten Ausbaustufe.

*Glauben Sie, dass es wirklich sinnvoll ist, die akademische Ausbildung, die Forschung*

*und Entwicklung, Schule und Bildung auch auf der Ebene des Ministers zu trennen? Was würden sie von einem großen Zukunftsministerium halten, in dem sich alle Bildungsschwerpunkte wiederfinden?*

Wichtig ist, dass die Schnittstellen, die Übergänge von einem System ins andere gut organisiert sind. Da haben wir in den vergangenen Monaten Fortschritte gemacht, da ist aber sicher auch noch viel zu tun. Das muss aber meines Erachtens nicht alles in einem Ressort passieren. Zu den Unis gehört als wesentlicher Eckpfeiler die Forschung, sich hier stärker mit der angewandten Forschung zu vernetzen, die heute auf drei Ministerien verteilt ist, wäre vorrangig.

*Ein kluger Mann aus dem Wissenschafts- und Mediensektor hat einmal gesagt „Es ist Unsinn, eine Schul- oder Universitätsreform getrennt voneinander umzusetzen. Schulische und akademische Ausbildung müssen Hand in Hand gehen!“*

Bildung und Ausbildung umfassen gemäß dem ganzheitlichen Ansatz des immer mehr an Bedeutung gewinnenden lebensbegleitenden Lernens die pädagogische frühkindliche Erziehung genauso, wie den Schulbereich und Bildungsangebote im tertiären Bereich. Vor diesem Hintergrund sind nachhaltige Weiterentwicklungen von Bildungssystemen jedenfalls in ihrer Gesamtheit zu betrachten und Auswirkungen auf alle Bildungsbereiche vorab gründlich abzuwägen. Besonderes Augenmerk muss – wie schon angesprochen – auf einzelne Schnittstellen und Übergänge zwischen den Schulstufen, Schulformen und Bildungseinrichtungen gelegt werden.

Der Eintritt in eine altersgerechte frühkindliche Pädagogik und der Übergang ins eigentliche Schulleben stellen neben dem Übertritt vom Schul- in den tertiären Ausbildungsbereich die wahrscheinlich tiefgreifendsten Einschnitte dar. Reformen in diesen zentralen Bereichen des Bildungssystems sind daher im Sinne einer konsistenten Nachhaltigkeit für erfolgreiche Bildungsverläufe unserer Kinder und Jugendlichen übergreifend wahrzunehmen.